

9. Semester 1998

Wirtschaft und sozialer Wandel
Leipold



Inhalt:

INHALT:	1
1. HOBBESSCHES ORDNUNGSPROBLEM	2
1.1 Das Ordnungsproblem.....	2
1.2 Max Weber: Entstehung des Kapitalismus	5
2. AUSGEWÄHLTE THEORIEN WIRTSCHAFTLICHER ENTWICKLUNG / WIRTSCHAFTLICHEN WANDELS	6
2.1 Adam Smith.....	6
2.2 Institutionelle und wirtschaftliche Entwicklung gemäß der Neuen Institutionenökonomie	7
2.3 Transaktionskosten	7
2.4 effiziente Verträge (Williamson)	10
2.5 Theorie des institutionellen Wandels (North).....	11
2.6 Theorie der Rentensuche (Tullock).....	13
2.7 Grundfrage der Arbeiten von M. Olson	14



11.11.98

1. *Hobbessesches Ordnungsproblem*

1.1 Das Ordnungsproblem

Das Ordnungsproblem wurde entwickelt von Hobbes im 17. Jhd. unter folgenden Prämissen

- Eigene Interessen als einziges Leitmotiv
- Naturzustand als Ausgangslage
 - Vorstaatliche / vorbürgerliche Gesellschaft
 - Noch keine Regeln des Zusammenlebens entstanden
- Knappheit der Güter

Ergebnis war ein Kampf jeder gegen jeden, ein gewaltsamer Wettbewerb.

Daher gab es im Naturzustand auch keinen Fleiß, somit kein Handwerk, kein Ackerbau, etc.

Es war ein „einsames, kümmerliches und rohes Leben“ (Hobbes)

Hobbes Grundfragen:

1. Wie entstehen Regeln? (Choice of Rules)
2. Wie wirken sie sich auf wirtschaftliche Entwicklungen aus? (Choice within Rules)

→ impliziter Gesellschaftsvertrag, teils aus Vernunft, teils aus Angst

und

→ Einrichtung einer Instanz, die Regeln überwacht

Hobbes Vorstellung von einem Staat:

Staat als eine Monarchie, wie ein Leviathan (biblisches Ungeheuer), also ein Ordnungsstaat

Problem, die sich aus Hobbes Sichtweise ergeben:

1. Wie wird Monarch dazu gebracht, selbst die Regeln zu befolgen?
2. Was sind implizite Verträge

Wichtige Erkenntnis Hobbes: Menschen müssen „Recht auf alles“ abtreten und dafür Regeln akzeptieren

Problem dabei ist die Ordnung, die Regelbefolgung und damit verbunden Institutionen benötigt.

Hobbes: „Recht auf alles“ im Naturzustand

→ Verzicht darauf führt zu Ordnung, also zu externalisiertem Nutzen, da erst einmal andere Profitieren → positiver externer Effekt

→ Verzicht bedeutet aber Kosten für den Einzelnen

→ Vertrauen (knappstes aller knappen Güter) auf allen Seiten ist nötig, damit Ordnung entstehen kann

Kant: größtes Problem ist die Entstehung einer das Recht verwaltenden bürgerlichen Gesellschaft.

Ursache: Mißbrauch der Freiheit durch die egoistische Natur des Menschen.

Lösung: Herr ist nötig, der den egoistischen Willen bricht

Erkenntnis: Keine vollständige Lösung möglich, da der Herr selbst egoistischer Mensch ist.
Allenfalls zufriedenstellende Lösung des Problems möglich.



Lösungsansätze für solche Probleme bietet die Spieltheorie.

Es gibt 2 Typen von Institutionen:

- a) selbstbindende Institutionen
- b) bindungsbedürftige Institutionen

a) *selbstbindende Institutionen am Beispiel des konfliktarmen Koordinationsspiels*

		B	
		Rechts	Links
A	Rechts	2/2	0/0
	Links	0/0	2/3

Problemstellung: Sollen wir rechts oder links auf der Straße fahren?

Tabelle beschreibt Nutzen der Spieler A und B, der für beide auf Null gesetzt wird, wenn sie sich an unterschiedliche Regeln halten.

!!! Selbstbindende Institutionen = Sitten, Konventionen !!!

Entstehung: normalerweise spontan

Geltung: spontan (spontane Befolgung), da es keinen Vorteil für den einzelnen bringt, sich gegen diese Konventionen zu stellen.

Solange sich alle an diese regeln halten, werden sie aufrecht erhalten, selbst wenn es bessere Regeln gäbe.

→ Beharrungstendenzen

→ Regeln (meist) unproblematisch

→ Konventionen sind Teil der Kultur eines Landes oder einer Region

Beispiele: Essensitten, Sprache, technische Normen, Geld, Tauschregeln & Märkte

Grundlegendes Prinzip: unsichtbare Hand (A. Smith)

b) *Bindungsbedürftige Institutionen am Beispiel des Gefangenendilemmas*

Gefangenendilemma ist das wichtigste Mittel zur Untersuchung dieser Phänomene.

Exkurs:

Kant & Hobbes: bleiben implizit im Gefangenendilemma

Smith: bleibt im Koordinationsspiel, daher ist seine Theorie ordnungspolitisch nicht so interessant:

Ursache: Smith hat Weltbild eines englischen Gentleman

		S	
		Kooperation	Defektion
Z	Kooperation	3/3	1/4
	Defektion	4/1	2/2



Wichtig ist bei dieser Betrachtung, daß die Beteiligten eine eindeutige Präferenzordnung haben.

Ergebnis bei bekanntem Spielende: Defektion

Bedingungen, damit trotzdem Kooperationszustand entstehen kann:

1. Spielende offen.
2. Einige müssen Kooperation anbieten und durchhalten.
3. Wiedertreffen der Spieler und Erinnerung an das Verhalten des jeweiligen Gegenüber.
4. Niemand darf im Meer der Anonymität verschwinden.

Resultat: spontane Entstehung von Ordnungen / Kooperationen ist unwahrscheinlich (bei diesen Prämissen)

Damit zeigen sich auch die Grenzen des homo oeconomicus:

Die 2. Bedingung kann mit dem Bild des homo oeconomicus nicht erklärt werden, da uneigennütziges handeln erforderlich wäre. Genau dieses wird aber in der Realität vorgefunden, sonst gäbe es ja keine Ordnungen.

→ Ordnung setzt somit die Existenz von moralischen Bindungen voraus!

Versicherungsspiel

		S	
		Kooperation	Defektion
Z	Kooperation	4/4	1/3
	Defektion	3/1	2/2

Kennzeichen dieses Spiel im Vergleich zu Gefangenendilemma: Spieler haben Angst betrogen zu werden (typisch für unsichere Gesellschaften wie z.B. Rußland, Afrika, Slums, ...):

- Wenn Spieler meinen, daß sie betrogen werden, defektieren sie.
- Kooperation wird von allen am höchsten bewertet.
- Menschen wollen nicht isoliert die „Dummen“ sein.
- Im Klima des Mißtrauens führt dieses Spiel zu beidseitigen Defektion

Schlußfolgerung: Ordnung verlangt moralische Bindungen

Quellen der Moral:

1. rationale Bindungen (kategorischer Imperativ)
 2. emotionale Bindungen / verwandtschaftliche Bindungen
 3. ideologisch – religiöse Bindungen
 4. rechtlich erzwingbare Bindungen
- jede Kultur weist spezielle Kombinationen dieser Bindungen auf → Vernetzung

17.11.98

Kritik am homo oeconomicus:

- Mensch ohne Bindungen
- Bindungen nötig zum Errichten von Ordnungen (s. Gefangenendilemma)

Ordnungsprinzipien je nach Kultur

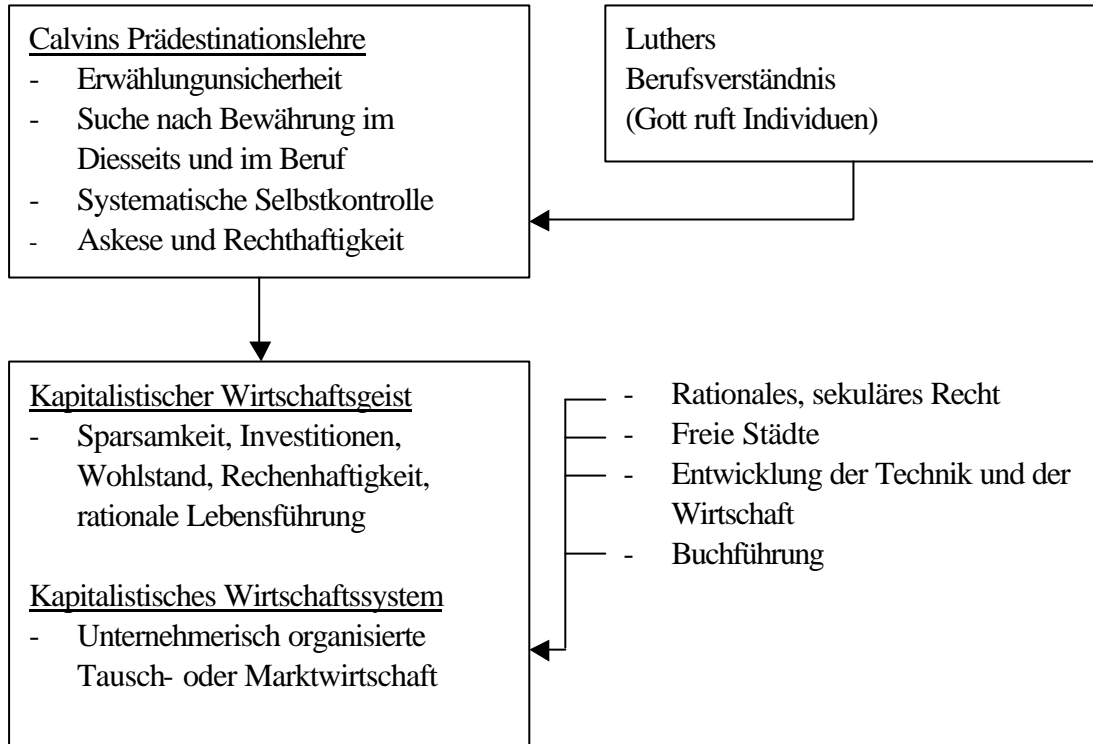
→ Deutschland → Rechtsbildung

→ Frankreich → Familienstrukturen in der Wirtschaft



1.2 Max Weber: Entstehung des Kapitalismus

Ziel: Faktoren der Entwicklung der kapitalistischen Geistes- und Wirtschaftssystems



Webers Fragestellung:

1. Warum ist Anteil der Protestanten an Unternehmern höher als in der Gesellschaft?
2. Warum ist Kapitalismus zuerst in protestantischen Staaten entstanden?

Antwort: Einfluß der protestantischen Ethik (nach Calvin)

Sakrales und weltliches Recht sind in Europa getrennt – seit dem Investiturstreit 1078

Seither: weltliches recht durch Übernahme des römischen Rechts versachlicht / rationalisiert

Im Vergleich: islamisches Recht → Scharia

1/3 des Koran sind rechtliche Gebote mit wenig Freiheitsgraden

Meinung: heiliges Recht ist Hindernis für wirtschaftliche Entwicklung, daher ist erste Voraussetzung die Überwindung von Sittenbanden

Eine Möglichkeit stammesübergreifendes Denken zu erreichen ist eine Bindung an Gott → sekuläres Recht

Sittenbanden sind heute immer noch in Afrika überall gegeben.

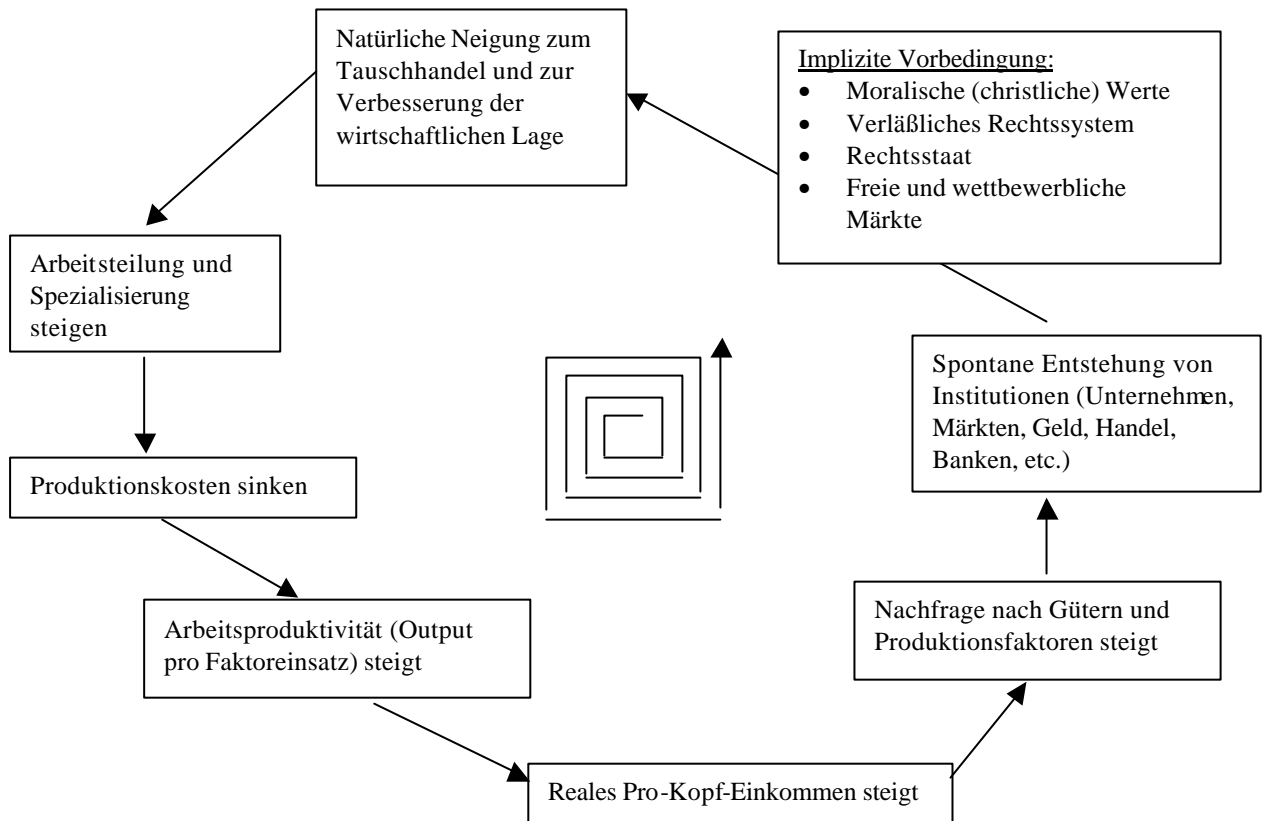
Daher ist ein wichtiges Gebiet der heutigen Forschung die Herausarbeitung kultureller Faktoren der Gesellschaftsbildung



2. Ausgewählte Theorien wirtschaftlicher Entwicklung / wirtschaftlichen Wandels

2.1 Adam Smith

Klassische Theorie der institutionellen und wirtschaftlichen Entwicklung (A. Smith)



Stecknadelbeispiel → Spezialisierung

Arbeitsproduktivität in Deutschland: 80.000 DM pro Kopf

Reales pro- Kopf- Einkommen in Deutschland: 40.000 DM – 45.000 DM

Natürlicher Preis: Kostendeckender Preis, um den der Marktpreis schwankt

1. Hauptwerk von Smith: Wealth of Nations, welche die moralischen Voraussetzungen für eine Wirtschaftsordnung beschreibt
2. Hauptwerk hat den eigennützig handelnden Menschen als Grundlage

Der homo oeconomicus ist eine Ableitung aus Smith Werken

Frage: Wie passen diese beiden Aussagen zusammen?

Antwort: Problem löst sich, wenn beide Werke komplementär gesehen werden, d.h. (s. Folie 2 oben) daß implizite Vorbedingungen gegeben sind:

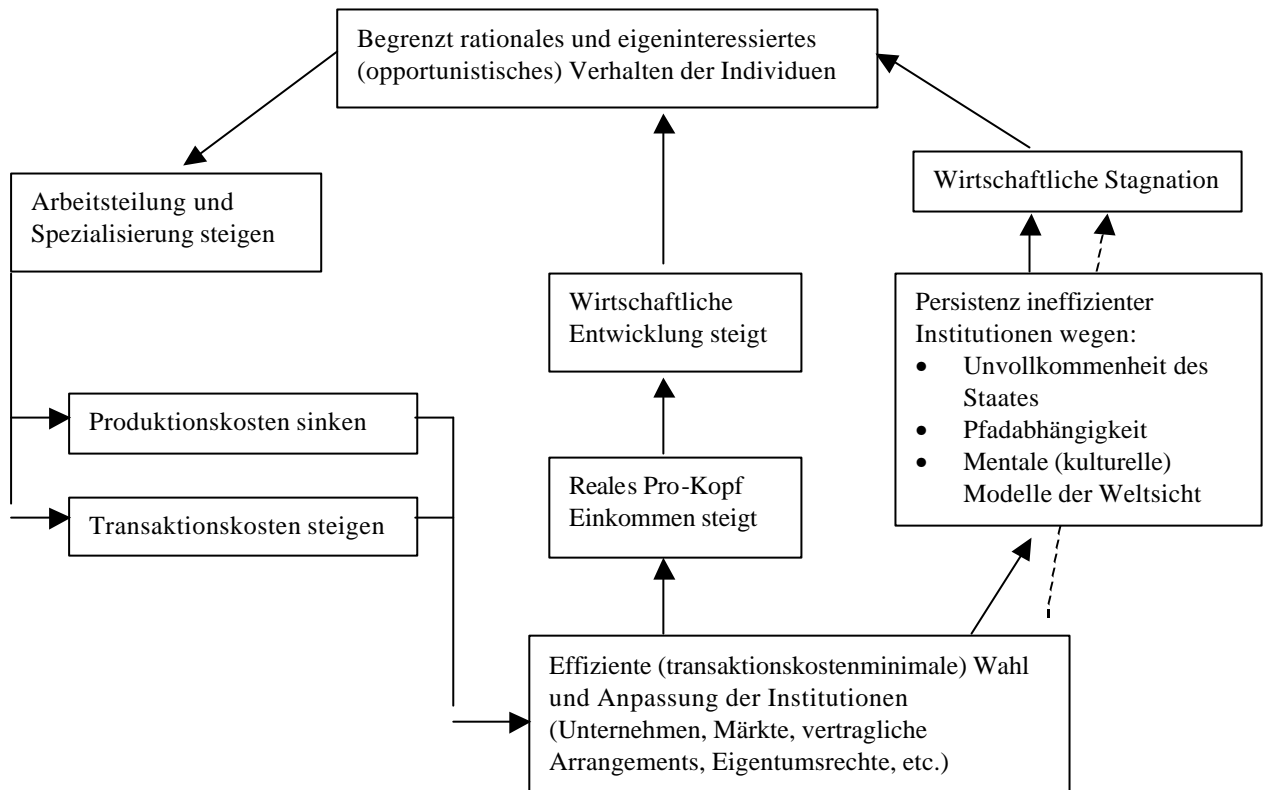
1. Gewachsenes System moralischer Werte
2. Verlässliches Rechtssystem (wie es zu dieser Zeit in GB gegeben war, Common Law)
3. Freie und wettbewerbliche Märkte



2.2 Institutionelle und wirtschaftliche Entwicklung gemäß der Neuen Institutionenökonomie

Hauptsächlich Williamson / North

Institutionelle und wirtschaftliche Entwicklung gemäß der Neuen Institutionenökonomik



Basierend auf den Arbeiten von R. Coase entstanden folgende Teilgebiete der Institutionenökonomie:

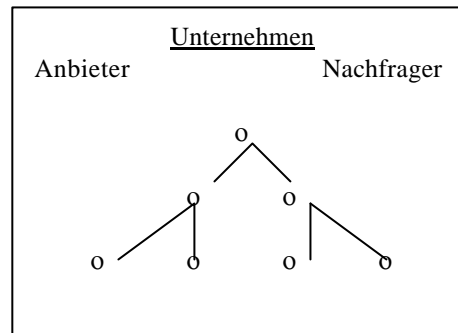
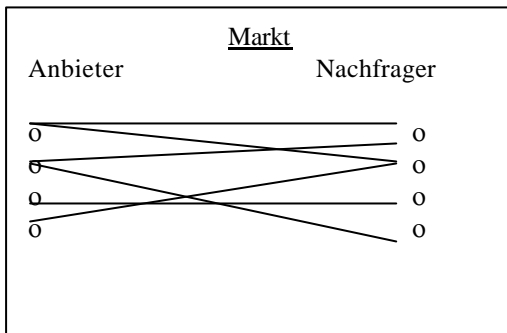
- 1.
- 2.
3. Transaktionskostenökonomik (Williamson)
4. Ökonomische Theorie der Verfassung (Buchanan)
5. Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung (North)

Ausgangspunkt: Institutionen waren in der Klassik / Neoklassik ohne Bedeutung

2.3 Transaktionskosten

Coase Aufsätze: Warum gibt es Unternehmungen? (Nature of Firms – 1937)

- Eigentlich kann alles über Märkte abgewickelt werden.
- Unternehmung, weil Kosten der Marktnutzung vorhanden. (Diese Tatsache ist von den Klassiker / Neoklassikern immer übersehen worden.)
- Unternehmen: Hierarchie im Unterschied zum Markt



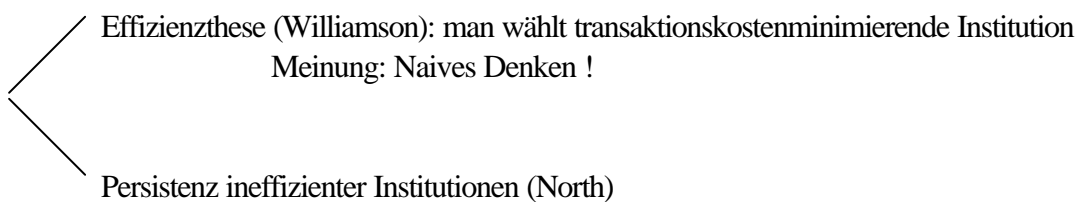
Effizienzthese von Coase: Transaktionskosten sind im Unternehmen unter Umständen geringer als im Markt, dann sind Unternehmen sinnvoll, ansonsten ist der Markt die beste Form. Ziel: Minimierung der Transaktionskosten

Coase Theorem: in einer Welt ohne Transaktionskosten:
 Externe Effekte werden immer effizient zugerechnet, egal welche Eigentumsrechte an Emissionen z.B. verteilt sind. (Welt vollkommener Information)

Fazit: Wenn doch Transaktionskosten, dann :
 - Eigentumsrechte von Bedeutung
 - Transaktionskosten von Bedeutung

→ siehe Graphik vorherige Seite

- keine optimierenden Entscheidungen
- satisfierende (befriedigende) Entscheidungen



2.12.98

Neue Institutionenökonomie

Theorie des institutionellen und wirtschaftlichen Wandels (Oliver R. Williamson)

Was von A. Smith heute noch gilt :

Spontane, ungeplante Ordnung ist Charakteristikum der Marktwirtschaft, die durch den Trend zur Globalisierung noch verstärkt wird.



Problem, das sich heute aus A. Smith ergibt:

Funktionierende Marktwirtschaft hat bestimmte Voraussetzungen. Diese sind aber in vielen Ländern (z.B. Rußland, Afrika, ...) nicht gegeben, daher kann Smith für diese Probleme nicht gelten.

Hauptfragen der Neuen Institutionenökonomie:

Warum werden Vorteile aus dem Tausch von Gütern und der Spezialisierung ausgenutzt oder eben nicht?

- Transaktionskosten steigen bei zunehmender Spezialisierung und bei vermehrtem Tausch

Lösungsansätze:

- Institutionen müssen verändert werden, damit Transaktionskosten gesenkt werden und damit die Entwicklung gefördert wird → Ronald Coase: „Man wählt die transaktionskostenminimale Ausgestaltung von Regeln“ → Es besteht eine Tendenz effiziente Institutionen zu wählen.
- Oliver E. Williamson: Organisationstheoretiker (also BWL'er) „Die Institutionen des Kapitalismus“ (Buch)
 - Frage der Untersuchungen: Was sind Determinanten der Transaktionskosten?
 - menschliche Faktoren:
 1. begrenzte Rationalität
 - satisfierende Ergebnisse werden angestrebt (H.A. Simon)
 2. Opportunismus
 - verschärfte Form des Eigeninteresses
 - Unvollständige Verträge lassen Spielraum für Ausnutzung, Vertragsbruch, ...
 - Folge: Transaktionskosten in Form von Informations-, Vertragsabschließungs- & Kontrollkosten steigen
 - umweltbezogene Faktoren:
 1. rechtlich-politische Rahmenbedingungen
 - je unvollkommener, desto höhere Transaktionskosten
 2. Anzahl der Transaktionspartner
 - nach Williamson: wenige Tauschpartner bedeuten wenige Kosten
 - transaktionsbezogene Kosten
 1. Häufigkeit
 - einmalig
 - laufend → fallende Transaktionskosten wegen Vertrauensaufbau
 2. Unsicherheit
 - je höher Unsicherheit, desto höher sind die Transaktionskosten
 3. Spezifität
 - Einzeleinvestitionen können zwar produktiv sein, sie sind aber nur sehr bedingt anders verwendbar. Der Ertrag wird nur in Zusammenhang mit anderen Faktoren erzielt.
 - Quasirente = Differenz zwischen Ertrag aus ursprünglichen Investitionen und Ertrag aus nächstbesten Verwendung des Investitionsgutes.
 - Folge von spezifischen Investitionen ist Abhängigkeit von Geschäftspartnern, die Quasirente für dich haben wollen. → bestimmte Bindungen sind produktiv, machen aber verletzlich
 - Dieses Problem wurde von Smith nicht gesehen: Wettbewerb sorgt für Spezialisierung. Dabei sind spezifische Investitionen Voraussetzung, die allerdings Abhängigkeiten noch vor dem Eintritt in den Wettbewerb bewirken.
 - Diese Wettbewerbsmacht wird zum bilateralen Monopol, „fundamentale Transformation“ (Williamson)



2.4 effiziente Verträge (Williamson)

Williamson: Menschen wählen bei spezifischen Investitionen spezielle Absicherungsformen, „governance structures“, die Investitionskosten verursachen.

Spezifische Investitionen als wichtigster Kostenfaktor sind dabei zu unterscheiden in:

- Humankapital
- Sachkapital für spezifische Investitionen
 - Standortspezifische Investitionen, z.B. Stahlwerk und benachbartes Kokswerk
 - Produktspezifische Investitionen auf ein Endprodukt hin

→ Menschen wissen, daß hohe Renditen, aber auch Gefahren bestehen, daher ist der versuch der Absicherung über institutionelle Absicherungen natürliche Folge

Institutionelle Ausgestaltungen in Abhängigkeit von der Art der Institution

1. unspezifische u. häufige Investitionen → Markt
→ klassische, vollständige Verträge, wegen hoher Kontrollmöglichkeit
2. spezifische, häufige Investitionen → Unternehmen
→ einheitliche Leitung, relationale Verträge, unvollkommene, unvollständige Verträge, z.B. Arbeitsverträge
3. mittelspezifische Investitionen mit gewisser Regelmäßigkeit → bilaterale Beziehungen mit beidseitiger Selbständigkeit → bilaterales Monopol
4. mittelspezifische, einmalige Investitionen → dreiseitige Beherrschungsstrukturen, d.h. Vertrag zwischen 2 Seiten & Einschaltung einer Schiedsinstanz (Anwälte, sachverständige, ...)

- Neue Institutionenökonomie entwickelt sich zu einer ökonomischen Theorie der Vertragswahl mit Unternehmen als Eckpunkten
- Der Unterschied zwischen Markt und Unternehmen liegt danach nur in anderen Verträgen
- Transaktionskosten bedingen die Notwendigkeit, effiziente Verträge zu wählen

These:

„Low trust societies“ führen zu besonders großen Unternehmungen

Realität:

„High trust societies“ (USA, UK, BRD, Japan) haben wesentlich größere Firmen (siehe Studie von Fukujama)

Kritik an Williamson:

Theorie basiert auf der Modellierung des Gefangenendilemmas mit Hilfe der spezifischen Investitionen.

Williamson glaubt an Selbstbindung der opportunistischen Spieler durch institutionelle Formen.

- Das Gefangenendilemma zeigt aber, daß reine Opportunisten keine Selbstbindung eingehen. Schlichtungsinstanzen sind nämlich nicht neutral, sondern ebenfalls Opportunisten. Dieses führt aber zu extrem hohen Transaktionskosten.



2.5 Theorie des institutionellen Wandels (North)

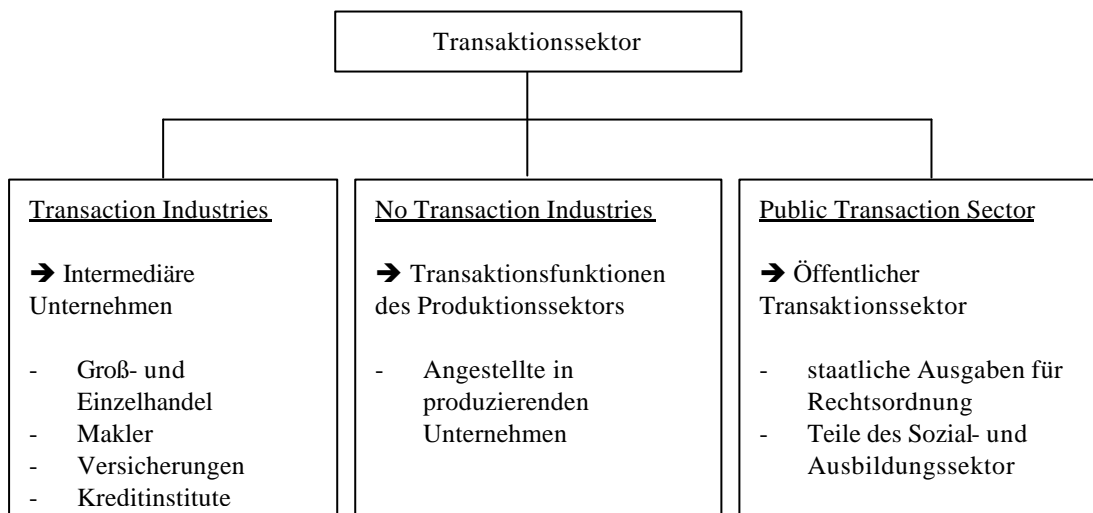
North:

- „Theorie des institutionellen Wandels“ (1988)
- „Institutional Change and Economic Performance“

North stellte die Effizienzthese als erster in Frage als naive ökonomische Theorie
 Kernfrage: „Wieso können ineffiziente Institutionen über lange Zeit existieren?“

Ermittlung der TAK der USA:

- (1) Produktionssektor → Input physisch in Output umgewandelt
- (2) Transaktionssektor → rechtliche Bewerkstelligung von Transaktionen



- Ergebnis: 1876 26% des Volkseinkommens sind TAK
 1976 54% des Volkseinkommens sind TAK
- Kritik: laut Leipold eigentlich keine Trennung von Produktion und Transaktionskosten möglich (nur wegen Einführung der Kategorie durch Coase entstanden)

Stufentheorie der Tauschformen

Idealtypen der Tauschformen / Dimensionen der Idealtypen	Personal Exchange	Impersonal Exchange	Impersonal Exchange with Third-Party Enforcement
Paradigmatische historische Illustration	Jäger- und Sammlergesellschaften	Antiker und mittelalterlicher Fernhandel	Moderne Transaktionen mit staatlichen Rechtsgarantien
Ausbreitungsgrad von Arbeitsteilung und Spezialisierung	niedrig	mittel	hoch
Höhe der Transaktionen	niedrig	mittel	hoch
Höhe der Produktionskosten	hoch	mittel	niedrig



Leipolds Meinung

- es hat sehr lange bis zur ersten Spezialisierung gedauert → wegen Drang zur Unabhängigkeit
- Leipold bestreitet natürlichen Hang zum Tausch

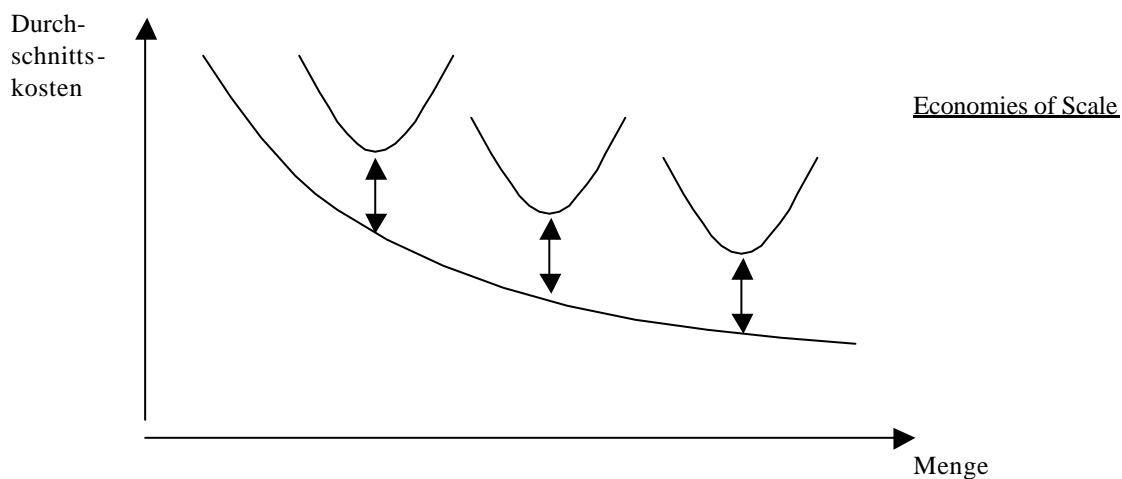
3 Tauschformen

(1)	positive Reziprozität in primitiven Gesellschaften	Geben ohne Gegenleistung // mit Verwandten
(2)	Schwache Reziprozität	Geben und nehmen nicht durch Tausch - Gewinne bestimmt // nicht - Verwandte Mitglieder der Gruppe
(3)	Markttausch	Tausch, um Gewinne zu machen // mit Fremden

- erst bei verlässlichem Staat ist eine Marktform mit hoher Arbeitsteilung möglich
 - produktive Funktion des Staates → Stufentheorie
 - in Vergangenheit hat Staat die Arbeitsteilung auch genauso oft behindert
 - Ambivalenz von North's Theorie: einerseits ist der Staat Voraussetzung für moderne Marktform, andererseits ist er auch die größte Gefahr dafür.

Begründung:

- (1) produktive Funktion begründet durch Modellierung des Staates als natürliches Monopol



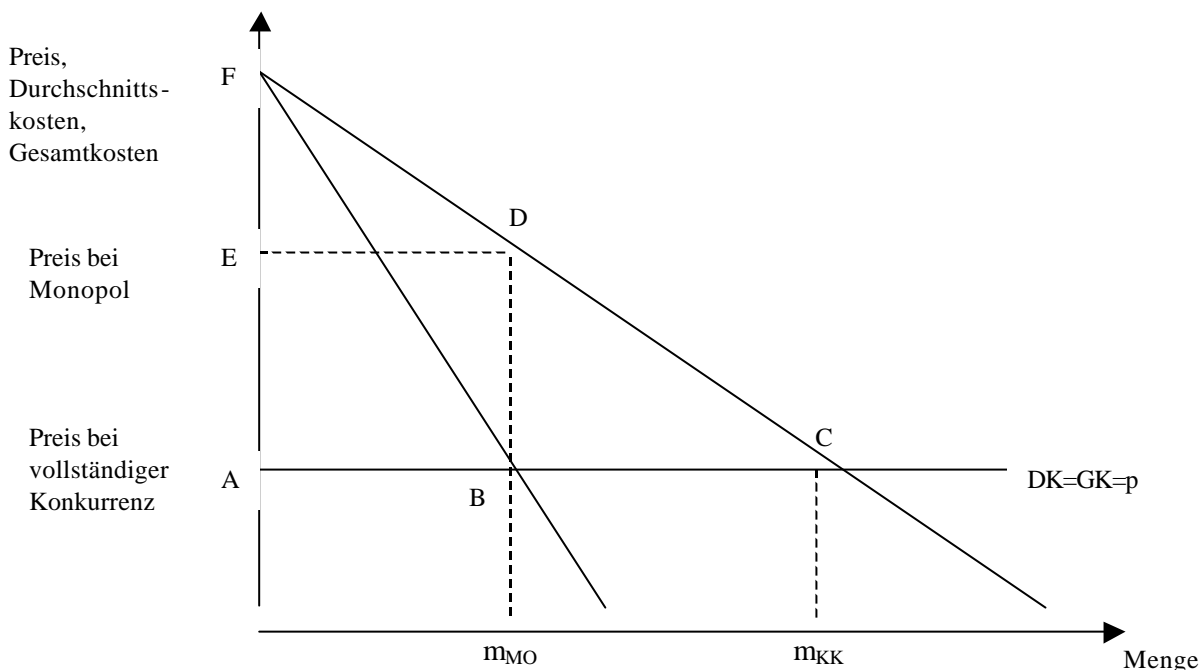
- (2) Gefährdung, die Monopolmacht zu mißbrauchen, vor allem 2 Möglichkeiten:
- a) Schaffung von Monopolen durch den Staat zur Einkommenssicherung
 - b) Garantie von Monopolsituationen anderer Personen bzw. Interessengruppen (Monopole eigentlich nur bei staatlich garantierten Monopolen langfristig sichern)
- je monopolisierter eine Gesellschaft (bzgl. Wirtschaft) ist, desto geringer ist der wirtschaftliche Wohlstand, da die Schaffung bzw. Erhaltung von Monopolen die geringsten TAK verbunden sind.
- damit wird eine Verbindung zur Theorie der Rentensuche und der Theorie von Olson



Ausgangspunkt dieser Diskussion war Harberger:

- Aufsatz „Monopoly and Resource Allocation“ in der American Economic Review
- Versuch der Berechnung der Wohlfahrtsverluste durch Monopole in den USA

Harbergers Vergleich Polypol – Monopol



- ACF ursprüngliche Konsumentenrente bei vollständiger Konkurrenz
- ACDE Abnahme der Konsumentenrente bei Monopolmärkten
- ABDE Transfer von Konsumentenrente in Produzentenrente
- BCD Harberger – Dreieck = Verlust der Wohlfahrt der Gesellschaft

Berechnung des Harberger – Dreiecks für die Jahre 1924 – 1928
 = 95 Mio. USD < 1% (0,07%) des BIP

2.6 Theorie der Rentensuche (Tullock)

= Kritik an Berechnungen von Olson

These: Allein Aussicht auf Monopolrente läßt Unternehmen diese suchen. Kosten entstehen durch Suche (Bestechung, Lobbyismus, etc.), Erlangung und Sicherung dieses Monopols

- Vergeudung knapper Ressourcen
 - Monopolisten haben Vorteil
 - Politiker / Beamte haben Vorteil
 - Konsumenten haben nur Nachteile

Beispielhafte Berechnung der Kosten der Rentensuche

Zeitalter des Merkantilismus → 50% des BIP (z.B. in Spanien, Frankreich, ...), daher sind auch Spanien und Frankreich wirtschaftlich zurückgeblieben
 → wesentlich weniger in den Niederlanden, Großbritannien, ...

Kosten in Entwicklungsländern → 30% - 45% des BIP, z.B. Indien ca. 40% des BIP
 → noch höhere Quoten in Afrika, wo die Rentensuche die Ursache für den wirtschaftlichen Stillstand ist.



Allocative Efficiency vs. x – Efficiency = Kritik von H. Leibenstein an Olson

Kritikpunkt: gleiche Kosten für Monopol- und Konkurrenzunternehmen angenommen

These: Monopolisten haben systematisch hohe Kosten, weil:

- Verluste von Monopolisten werden vom Staat getragen
- Monopolisten haben keinen Marktdruck

Empirisches Ergebnis: Monopolisten haben 30% - 50% höhere Kosten als Konkurrenzunternehmen

Ursache: Monopolisten haben geringeren Anreiz zur Innovation z.B. BRD vs. DDR

Zu dieser These siehe auch die Arbeiten von Franz Böhm

2.7 Grundfrage der Arbeiten von M. Olson

Welche Interessen lassen sich in einer Gesellschaft organisieren?

These: Nicht alle gleichen Interessen können sich organisieren.

Problem der Trittbrettfahrer bei öffentlichen Gütern → Nicht – Ausschlußprinzip

Übertragung dieser Gedanken auf **Interessengruppen**:

1. Große Gruppen mit gemeinsamen Interessen lassen sich fast nicht organisieren → Anteil des Einzelnen am Gruppennutzen minimal, kleiner als individueller Beitrag
2. Kleine Gruppen mit homogenen Interessen lassen sich am einfachsten organisieren

Mittel zur Festigung von Gruppen:

- politischer Unternehmer
- selektive Anreize → private Güter nur für Mitglieder
z.B. Gewerkschaften bieten Rechtsvertretung,
Kinderbetreuung, etc.

M. Olson: „Aufstieg u. Niedergang von Nationen“

Thesen zur Organisierbarkeit und zum Einfluß von Interessengruppen

1. Es wird keine Länder geben, die eine symmetrische Organisation aller Gruppen mit einem gemeinsamen Interesse erlangen und die dabei durch umfassende Verhandlungen optimale Ergebnisse erzielen
2. Stabile Gesellschaften mit unveränderten Grenzen neigen dazu, im Laufe der Zeit mehr Zusammenschlüsse und Organisationen für kollektives Handeln zu akkumulieren.
3. Mitglieder von „kleinen“ Gruppen haben vergleichsweise große Organisationsmacht für kollektives Handeln; dieses Mißverhältnis verringert sich mit der Zeit in stabilen Gesellschaften, aber es verschwindet nicht.
4. Im Ergebnis vermindern Sonderinteressengruppen und Kollusionen die Effizienz und das Gesamteinkommen der Gesellschaft, in denen sie wirken, und sie machen das politische Leben zwieträchtiger. (genauso wie Tullocks Rentensuche)
5. Umfassende Organisationen haben einigen Anreiz, die Gesellschaft, in der sie tätig sind, blühender zu machen, und einen Anreiz, Einkommen an ihre Mitglieder mit möglichst geringen sozialen Kosten umzuverteilen und solche Umverteilungen zu beenden, wenn der umverteilte Betrag im Verhältnis zu den sozialen Kosten der Umverteilung nicht erheblich ist.
6. Verteilungskonkordien treffen Entscheidungen langsamer als die Individuen und Unternehmen, die sie umfassen, sie neigen dazu, überfüllte Tagesordnungen und Verhandlungstische zu haben und setzen häufiger Preise als Mengen fest.



7. Verteilungskoalitionen verringern die Fähigkeiten einer Gesellschaft, neue Technologien anzunehmen und eine Reallokation von Ressourcen als Antwort auf sich verändernde Bedingungen vorzunehmen, und damit verringern sie die Rate des ökonomischen Wachstums.
8. Verteilungskoalitionen sind exklusiv, sobald sie groß genug sind, um erfolgreich zu sein, und sie versuchen, die Unterschiedlichkeit der Einkommen und Werte ihrer Mitglieder zu begrenzen.
9. Die Zunahme von Verteilungskoalitionen erhöht die Komplexität der Regulierung, die Bedeutung des Staates und die Komplexität von Übereinkommen, und sie ändert die Richtung der sozialen Evolution.

Frage nach diesen Statements: Was könnte man gegen übermäßigen Einfluß organisierter Interessen machen?

Antwort: Olson hat keine Antwort. Olson erklärt nur den Niedergang

Daraus ergibt sich für Leipold folgendes Problem:

Olson hat den homo oeconomicus als Menschenbild. Dieses ist aber für die Beschreibung dieses Problems zu einfach, da das Menschenbild die Antworten vorweg nimmt.

Daraus folgt generelle Kritik an neuer IÖ:

- homo oeconomicus als Menschenbild
- Bestätigung dieser Kritik durch neuere Arbeiten von North